Der Stern.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Erscheint monatlich zwei Mal.

„Wer meine Gebote hat, und hält sie, der ist es, der mich liebet. Wer mich aber liebet, der wird von meinem Vater geliebet werden, und ich werde ihn lieben und mich ihm offenbaren." (Johannes 14. 21.)

XXIII. Band. **1. Juli 1891.** **Nr. 13.**

Ein Zeichen der Zeit.

Die Bittschrift der Juden an die Brittische Regierung.

Vielleicht die größte Versammlung von Juden, die bis jetzt in Groß-Brittanien abgehalten wurde, war die, welche sich Samstag den 23. Mai, Abends, in der Great Assembly Hall, Mile End, London, versammelte. Zweck der Versammlung war, durch Lord Rothschild eine Petition an Lord Salisbury (den Premier-Minister von England) gelangen zu lassen, die Vermittlung der englischen Regierung für die Juden in Rußland nachsuchend, um denselben zu ermöglichen, Palästina zu kolonisiren.

Auf der Plattform befanden sich die Herren Col. Goldschmid, Samuel Montagu, M. P., Dr. Hirsch, Marcus N. Adler und mehrere andere Führer unter dem Volke Judas.

Herr Montagu wurde zum Präsidenten ernannt und hielt eine eloquente Rede, die mit großem Beifall aufgenommen wurde. Er sagte, daß er zu einer Zeit die Auswanderung der Juden nach dem Westen mehr begünstigte als nach dem Osten, die nach den Vereinigten Staaten und Kanada derjenigen nach Palästina vorzog, denn er glaubte, daß in einem freien Lande, wie Amerika, die Juden sich ohne Furcht vor Verfolgung ansiedeln könnten. Er sei an Bemühungen betheiligt gewesen, dieses Projekt auszuführen. Durch die Kenntnisse, welche er durch Erfahrungen gesammelt, habe er gelernt, daß die jüdische Emanzipation einen Grundzug habe, der nicht unbeachtet oder unterdrückt werden könne. Dieser sei, daß das jüdische Volk es als eine religiöse Pflicht betrachte, mit ihren eigenen Händen den Boden des Heiligen Landes zu bebauen. Die Sehnsucht und das Verlangen der Juden nach dem Lande ihrer Väter werde stärker als je zuvor. Kolonisation an irgend einem andern Ort befriedigen dieses unauslöschliche Verlangen nicht. Es gäbe viele Schwierigkeiten zu überwinden, um dieses Resultat zu erreichen, aber die Nothwendigkeiten seien zur Stunde derart, daß diese Schwierigkeiten überwunden werden

müssen, und er glaube, die Mittel seien vorhanden. Er habe sich mit Lord Rothschild und Baron von Hirsch berathen, welche dem Plane ihre Zustimmung gaben, die englische Regierung zu ersuchen, sich im Verein mit anderen großen Mächten, zu Gunsten der russischen Juden so zu verwenden, daß die Kolonisirung Palästinas möglich und zu einem praktischen Unternehmen gemacht werden kann.

Rev. S. Singer las dann folgende Bittschrift in englisch, nachdem sie zuerst in hebräisch gelesen wurde:

„London, den 23. Mai 5651 — 1891.

An den Ehrwürdigen, den Lord Rothschild, Haupt, unter den Uebriggebliebenen von Israel, welche unter der gnädigen Herrschaft Ihrer Majestät Königin Viktoria leben:—

Mein Lord — Wir, die Unterzeichneten, Mitglieder und Freunde der Gesellschaft Chovevei Zion, von russischer und polnischer Geburt, nun wohnhaft in London, Viele von uns naturalisirte englische Unterthanen, bitten Ew. Gnaden, folgende Bittschrift zur Notiz dem höchst noblen, dem Marquis von Salisbury, zu bringen, welcher als Erster unter den Regierenden des Landes sitzt.

Mit dankbarem Herzen bekennen wir, daß wir einen Ruheort gefunden haben für unsere Fußsohlen auf dieser Insel des Meeres, und die Luft der Freiheit athmen unter einem Volke, das Gerechtigkeit liebt. Denn das Wort Gottes ist köstlich in den Augen der Einwohner des Landes; jenes Wort, welches zu Allen redet, die Ohren zu hören und ein Herz zum Verstehen haben. Haben wir nicht Alle einen Vater, hat nicht Gott uns Alle erschaffen? Aber glücklich wie unsere Lage ist, wie können wir es ertragen, das Uebel zu sehen, welches auf unser Volk gekommen ist, die verlassen in dem Land ihrer Feinde gelassen sind, und wie können wir es ertragen, die Vernichtung unserer Verwandten zu sehen?

In diesem gegenwärtigen Augenblick sind drei Millionen unserer Glaubensbrüder in tiefstes Elend gestürzt. Die Wasser sind zu ihren Seelen gekommen, sie versinken im tiefen Schlamme, wo keine Festigkeit mehr ist zu stehen. Ihr Leben schwebt in beständiger Gefahr. Jeder Tag bringt seine neuen Lasten, frische Leiden und Trübsale, so daß sie am Morgen sagen: „O daß es Abend wäre!“ und am Abend: „O daß es Morgen wäre!“ * Plage auf Plage kommt über sie, und die letzten Trübsale machen sie die vorigen zu vergessen. Geschlagen und verachtet, werden sie von ihren Wohnungen und dem Haus ihrer Väter gejagt, wo Viele von ihnen seit ihrer Geburt gewohnt haben. Sie werden in die Grenzen der Ansiedlungen getrieben, in Ortschaften, welche schon zum Ueberfließen mit dem Samen Israels angefüllt sind, und wo Jedermann über seinen Nächsten fällt und Alle zusammen durch Hunger, Durst und Blöße, aus Mangel an allem Nothwendigen umkommen.

Gibt es kein Heilmittel für die Wunde der Tochter Zions? In der Stunde unserer Trübsal richten sich unsere Augen und Herzen nach dem Land, wo unsere Väter wohnten, Jeder unter seinem eigenen Feigenbaum und Weinstock. Viele von Denen, die vom Lande des Nordens vertrieben worden sind, sehnen sich, nach dem heiligen Lande zurückkehren zu können. Sie lieben selbst

* Wir verweisen unsere Leser auf 5. Buch Mose, Kap. 33, Vers 66 und 67.

die Steine und den Staub desselben und würden sich in der That gesegnet fühlen, wenn ihnen erlaubt würde, den geweihten Boden zu bebauen. Wenn auch zur gegenwärtigen Zeit der Boden zum Theil noch unfruchtbar ist und sich weigert, seine Produkte hervorzubringen, wissen wir doch, daß es die Hand des Menschen ist, die dieses Uebel geschaffen hat. Die Hand des Menschen soll ihm abhelfen.

Wir bitten die Regierenden dieses Landes, unseren leidenden und niedergetretenen Brüdern zu helfen, nicht mit dem Schwert, sondern mit dem freundlichen Dienst, den sie zu leisten die Macht haben. Laßt sie ihren Mund aufthun in der Sache aller Derer, die dem Untergange geweiht sind. Laßt sie deren Fürsprecher sein bei der russischen Regierung, so daß dieselbe deren Auszug leicht macht, und bei der türkischen Regierung, daß dieselbe es ihnen möglich mache, in Sicherheit zu wohnen, für einen gerechten Preis in Besitz von Land zu gelangen für den Anbau und die Viehzucht in Palästina und den umliegenden Gegenden. Die Kinder Israels, welche in diesen und andern Ländern zu Wohlstand gekommen sind, werden ihre Hand nicht verschließen gegen ihre ärmeren Brüder. Und die Wiedereingesetzten Israels werden die Hoffnungen nicht täuschen, welche man in Betreff ihrer haben mag; Diejenigen, welche ihnen vertrauen, sollen nicht zu Schanden werden. Denn in allen Zeitaltern, selbst wenn ihr Joch am schwersten war, hat Israel die Ermahnung des weisen Mannes beobachtet: „Mein Sohn, fürchte du den Herrn und den König", und haben die Lehren ihrer Rabbiner geehrt und befolgt. Das Gesetz des Landes ist Gesetz für uns.

Mein Lord, gewährt uns unsere Forderung, und wer kann sagen, ob wir nicht berechtigt sein werden, mit dem Auge des Fleisches das zu sehen, welches die inspirirten Boten Gottes mit den Augen des Geistes gesehen haben, daß der Herr Zion trösten wird; er wird alle seine verheerten Orte trösten und ihre Wüsten wie das Paradies und ihre Wildniß wie der Garten des Herrn machen?"

Mr. E. H. D'Avigdor befürwortete die Annahme einer Resolution, die Bittschrift unterstützend. Er sagte: „In Bezug auf Palästina gibt es einen Grund über alle anderen, der es zu dem Lande macht, nach welchem die Juden sich kehren werden, weil es ihr eigenes Land, ihr Mutterland ist. Amerika mag mehr verheißend sein und mehr Gelegenheit bieten, um Reichthümer zu erwerben, aber es ist nicht ihr eigenes Land. Nebstdem ist es weiter entfernt von Palästina denn selbst England, und sie wünschen näher zu gehen, nicht weiter davon. In Palästina werden die Juden den Sabbath als den Sabbath des Landes halten, die Feiertage als die Feiertage des Landes. Die Idee der Gegenwart ist, Palästina mit russischen Juden zu kolonisiren, aber diese werden nicht allein sein, denn es sind viele Juden in England, welche mit Freuden die Gelegenheit ergreifen werden, nach Palästina zu gehen. Es sind Solche, nicht allein unter den Armen, sondern auch unter den Reichen gibt es Solche, welche ihre Besitzthümer verkaufen und die erste Kolonie, welche in Uebereinstimmung mit jener, von allen treuen Juden überall gehofften und erflehten Vollendung, nach Palästina gehen, begleiten werden, für welches nun gearbeitet werden soll bis der Erfolg errreicht ist."

Die Resolution wurde einstimmig und unter großen Beifallsbezeugungen angenommen.

* * *

Diese Massenversammlung der Juden in London ist ein außerordentliches Ereigniß von großer Bedeutung. Es ist die Stimme der Kinder Judas, die Vermittlung Englands mit Rußland und der Türkei, für die Unterdrückten und Verfolgten ihres Geschlechtes in Rußland anrufend. In Wirklichkeit ist die Forderung gestellt, daß Groß-Brittanien, mit anderen der großen Mächte Europas, es unternehmen soll, das barbarische Betragen Rußlands gegen die Juden in einen Segen für die Letzteren umzuwandeln, indem es den Weg für ihren Besitz von Palästina öffnet.

Die Antwort Groß-Brittaniens ist nur von untergeordneter Wichtigkeit im Angesicht der Thatsache, welche durch diese Bewegung enthüllt wurde, daß die Juden so entschlossen sind, nach Palästina zurückzukehren, daß sie mit Begeisterung irgend ein Projekt ergreifen, welches in der Erreichung dieser großen Absicht Hülfe verspricht. Sie zeigt, daß der Ernst des Volkes in dieser Beziehung von Jahr zu Jahr zunimmt. Durch die kleinen Erfolge, welche erzielt wurden, werden die sinkenden Hoffnungen der Kinder Judas gehoben und neu belebt, und sie kehren sich von Szenen des Leides und der Trübsal mit erleichterten Herzen nach der Befreiung, die, wie sie fühlen, endlich näher kommt.

Es mag sein, daß die brittische Regierung sich gegenwärtig weigert, die jüdische Frage zu einer internationalen Frage zu machen; oder vielleicht mag der weisere Weg eingeschlagen werden, die Rückkehr der Juden wenn auch in kleinem Maßstabe zu fördern, wenn auch nur aus Furcht, daß sie sonst in England eindringen. Welche Politik auch immer gewählt werden mag, ist es doch gewiß, daß die Versammlung Israels begonnen hat und nicht mehr gehemmt werden wird. Hier ist eine Gelegenheit für die Nationen. Welche derselben wird sie benützen? Indem der Herr, durch den Propheten Jakob, zu dem Zweig Israels auf dem westlichen Kontinente spricht, sagt er in Betreff der Juden in den letzten Zeiten:

„Und es wird sich begeben, daß sie nach ihrer langen Zerstreuung wieder versammelt und zurückgeführt werden von den Inseln der See und den vier Theilen der Erde; und die Völker der Heiden werden groß in meinen Augen sein, spricht Gott der Herr, wenn sie dieselben in die Länder ihres Erbtheils zurückführen. Ja, die Könige der Heiden sollen ihre Pflegeväter sein und die Königinnen, ihre Gemahlinnen, ihre Pflegemütter." (Buch Mormon, Seite 74, Vers 3.)

Die Zurückbringung der Juden ist ein Ereigniß, das sicher kommen muß, und die Stellung, welche sie in der gegenwärtigen Lage eingenommen haben, ist von eigenthümlicher Bedeutung. Sie ersuchen eine Nation, die an Christus glaubt, ihnen zu helfen, sie in jenem Lande zu begründen, aus welchem sie durch das götzendienerische Rom, nach der Kreuzigung des Messiah vertrieben wurden. Sie flehen für den Beistand heidnischer Nationen, um sie in das Land ihrer Väter zurückzubringen und sie daselbst zu beschützen, bis sie stark genug sind, sich selbst zu vertheidigen. Vierundzwanzig Jahrhunderte sind vorübergerollt, seitdem der Herr, in Betreff der Versammlung der Juden in den letzten Tagen, erklärte, daß die Völker der Heiden sollten groß sein in

seinen Augen, wenn sie seine Bundeskinder in die Länder ihres Erbtheils zurückführen, und ihre Könige sollten deren Pflegeväter und Mütter sein. Der Weg öffnet sich für die Erfüllung des prophetischen Wortes.

Zwei große Gewalten arbeiten unter den Heiden und Juden. Mit den Ersten ist es der Haß gegen die Juden, und die Letzten haben eine Sehnsucht nach Palästina. Die „Jewish Chronicle" schlägt vor, daß man diese balancire und mit einander neutralisire, indem man sie dahin leite, daß die Nationen, welche die Juden nicht schätzen, von ihren Juden befreit und die ungewürdigten Juden in ihr eigenes Land zurückkehren können. Die „Chronicle" sagt ferner:

„Die Zurückbringung mag jetzt noch nicht angebrochen, vielleicht nicht in unsern Tagen sein. Vielleicht, wenn der Zar — denn wir denken hauptsächlich von der Erlösung aus Rußland — von einem späteren Prinzen in Israel gefragt wird: „Willst du mein Volk gehen lassen?" mag es sein, daß sein Herz verhärtet wird, wie es vor Alters geschah, und daß er Israel nicht gehen lassen will, was möglicherweise in einer späteren Würdigung ihres Werthes in der Oekonomie des Reiches, seinen Grund haben möchte; vielleicht sind wir dann nicht unzufrieden. Möglicherweise wird er sie nur zurückhalten, um ihr Leben desto bitterer zu machen. Und dann? Dann müssen wir das Wunder erwarten. Und das Zeitalter der Wunder ist noch nicht vorüber."

Wahrlich das Zeitalter für die Kundgebung der Macht Gottes zu Gunsten seines Volkes ist noch nicht vorbei. Die Befreiung der Kinder Israels aus Pharaos Macht, durch den wunderbaren Zug durch's Rothe Meer, soll bald durch das größere Wunder der letzten Tage, welches von dem Propheten Jeremias prophezeit wurde, in den Schatten gestellt werden:

„Darum siehe, es kommt die Zeit, spricht der Herr, daß man nicht mehr sagen wird: So wahr der Herr lebt, der die Kinder Israels aus Egyptenland geführet hat;

Sondern: So wahr der Herr lebt, der die Kinder Israels geführt hat aus dem Lande der Mitternacht (Norden) und aus allen Ländern, dahin er sie verstoßen hatte. Denn ich will sie wieder bringen in das Land, das ich ihren Vätern gegeben habe." (Jeremias 16, 14. 15.)

Mehr als vierzig Jahre sind verflossen, seitdem ein Apostel des Herrn Jesu Christi Palästina besucht und dasselbe gesegnet hat, damit der Fluch, welcher zur Vertreibung der Juden auf dasselbe gelegt wurde, hinweggenommen werden möchte; und die Hälfte jener Zeitperiode ist vergangen, seitdem ein anderer Diener Gottes den Segen einer Wiederbringung seiner früheren Fruchtbarkeit, für die Wohnung der Kinder Judas, über das Land ausgesprochen hat. Seither haben sich diese Segnungen verwirklicht; das Land entwickelt sich in Reichthum, die Regen des Himmels sind nicht mehr länger vorenthalten, und die Juden werden nicht in ein Land gejagt und getrieben, das sie nicht kennen.

Für die Wiederherstellung Israels in ihr volles Erbtheil aber ist ein Werk von ihrer Seite nothwendig. Die Verheißung des Herrn kann nur durch Gehorsam zu seinem Willen erlangt werden. Weltliche Angelegenheiten müssen die nothwendige Aufmerksamkeit erhalten; doch sind diese nicht Alles, das Geistige verlangt seinen Theil. Das religiöse Element kann nicht ausgeschieden werden, so daß nur weltliche Dinge in Betrachtung kommen. Es gibt ein

Prinzip göttlicher Wahrheit, welches von den Juden anerkannt werden muß, ehe die Wiederherstellung in die Heimat und zur Nation vollständig ist, und das ist die Anerkennung Jesu Christi als den Messias. Vor achtzehnhundert Jahren blickten die Juden über das Zeichen hinweg und stolperten, verwarfen den Stein, auf welchen sie hätten bauen können; denn die Propheten sprechen nur von einem Messiah, und es ist dieser, den die Juden verworfen haben. Wieder wird ihnen seine Botschaft angetragen, damit sie sich für immer auf den Bergen Israels erfreuen mögen. Es ist das einzig sichere Fundament, auf welchem sie bauen können. Welches wird heute ihre Wahl sein? Der Prophet Jakob, dessen Worte, die im Buche Mormon beurkundet sind, in Betreff des Werkes der heidnischen Völker angeführt wurden, sagt auch in derselben Prophezeihung mit Bezug auf die Juden:

„Aber sehet, so spricht Gott der Herr: Wenn der Tag kommt, daß sie an mich glauben werden, daß ich der Christ bin, dann habe ich mit ihren Vätern einen Bund gemacht, daß sie im Fleische wieder eingesetzt werden sollen auf der Erde in den Ländern ihres Erbtheils."

Dieser Glaube wird unter die Juden kommen. Das Werk ruht mit ihnen selbst, aber es wird in dieser Dispensation vollendet werden. Werden sie, die Augen und Ohren haben, in der Weigerung zu hören und zu sehen verharren? Oder werden sie auf das Zeugniß des wahren Messias schauen und horchen, welches ihnen gebracht wird? Die „Jewish Chronicle" ist hoffnungsvoll in Betreff der Zukunft, denkt aber, daß der Anfang der Wiedereinsetzung jetzt noch nicht sein mag und daß das Wunder erwartet werden muß. Aber das graue Licht der Dämmerung ist schon sichtbar, und das Wunder vollzieht sich. Laßt die Kinder Judas ihre Augen aufthun und das Licht des kommenden Tages sehen; laßt sie die Zeichen der Zeit beobachten und die Worte und Werke Jehovas betrachten; die prophetische Urkunde der Hoffnung, Freude und Befreiung, welche sie bringen, lesen, denn der Tag ist nahe. Diese Generation soll nicht vergehen bis er eingeführt ist. Das Evangelium ist in seiner Fülle vom Himmel gebracht worden. Die Juden suchen Erlösung: Laßt sie Den willkommen heißen, der da kommt vom Herrn.

(« Millenial Star ».)

Praktische Winke für Eltern.

(Schluß der von Präsident George Q. Cannon an der General-Konferenz gehaltenen Rede.)

Es ist noch ein anderer Gegenstand, über den ich zu sprechen wünsche. Es sind Bemerkungen in Bezug auf einheimische Industrie und deren Wichtigkeit gemacht worden. Redet von Offenbarungen; geht und lest die Predigten von Präsident Young, und wenn ihr jetzt nicht glaubet, daß er ein Prophet war, so denke ich, daß nachdem ihr dieselben gelesen habt, ihr gewiß seid, daß er ein Solcher war, denn er sprach zu diesem Volke in Betreff ihrer Zukunft als ein Prophet, seine Worte waren voll göttlicher Weisheit, und er goß dieselben während seiner Lebenszeit in einem beständigen Strome aus. Eines seiner größten Thema war, daß wir ein selbstständiges Volk werden sollten.

Unsere Gedanken haben sich zum Theil von diesem abgewendet. Ich glaube jedoch, daß die Verhältnisse so geordnet werden, daß wir uns genöthigt sehen, diesen Angelegenheiten unsere Aufmerksamkeit zu schenken. Es sollte das Ziel eines Jeden sein, selbstständig zu werden und auch seine Familie selbsterhaltend zu machen. Es ist meine Absicht, Alles, was für die Ernährung von mir und meiner Familie nöthig ist, selbst zu pflanzen. Dies war mein Bestreben. Ich hätte gern, daß Alles, was wir gebrauchen, hier fabrizirt werden könnte. Doch dasjenige, auf welches ich hinweisen möchte, ist dieses:

Wir gestatten Hunderten von unseren jungen Männern, in allen diesen Thälern ohne Erlernung eines Berufes aufzuwachsen. Ich war kürzlich an einer Konferenz in einem unserer Pfähle — ein großer Pfahl, bekannt wegen dem Wohlstand seines Volkes — und auf meine Erkundigung hin fand ich, daß in der Ansiedlung, in welcher die Konferenz abgehalten wurde, nur zwei Knaben waren, welche ein Handwerk erlernten, und sehr wenige im ganzen Pfahl. Für mich hat dieses eine Vorbedeutung von Mühe und Armuth; unsere jungen Männer wachsen auf, arm an Kenntnissen in Betreff der verschiedenen Gewerbe. Ich bin ein Freund der Erziehung; Niemand, der mich kennt, wird mich der Unwahrheit zeihen, wenn ich dieses sage. Jedoch bin ich kein Freund von Bücher-Gelehrsamkeit auf Kosten der Gelehrsamkeit geübter Handarbeit. Ich habe einige Söhne, und ich wollte lieber, daß sie aller Bücher-Gelehrsamkeit, wie sehr ich dieselbe achte, entblößt wären, denn der Kenntnisse, wie sie ihre Hände und den Körper zu gebrauchen haben, um ihr Leben zu fristen. Ich glaube, sie würden bessere Bürger, wenn sie das Arbeiten erlernen, als mit aller Schulgelehrsamkeit, die sie erlangen könnten, wenn sie die anderen Eigenschaften nicht besäßen. Jedoch ist keine Nothwendigkeit vorhanden, daß unsere Kinder nur einen Gewerbszweig erlernen sollen. Es kann ihnen eine gute Erziehung gegeben werden, und sie können zu gleicher Zeit ein nützliches Handwerk lernen. Ich betrachte es als einen Fehler, daß wir unsere Jünglinge in die Schule schicken bis sie 18—20 Jahre alt werden, ohne sie ein Handwerk zu lehren, denn im Alter von 15—20 lernen die Knaben ihre Muskeln gebrauchen, ohne daß es ihnen beschwerlich fällt. Nehmt aber einen jungen Mann nach diesem Alter, der nichts Anderes gelernt hat, als was in den Büchern ist, und gebt ihm eine schwere körperliche Arbeit zu verrichten, so wird er vor derselben zurückschrecken. Sehr Wenige können dieselbe aushalten. Sie wünschen leichte Beschäftigung zu erhalten. Während ich nicht denke, daß es nothwendig sei, daß Alle körperliche Arbeit verrichten sollen, ist es doch nothwendig, daß Allen diese Berufszweige gelehrt werden, damit sie einst nützlich sein können. Wenn dieselben dann ihren Unterhalt mit leichteren Gewerben, welche ihnen passender erscheinen, erwerben können, mögen sie es thun. Es scheint mir, meine Brüder und Schwestern, daß dieses ein Gegenstand ist, welchem wir unsere Aufmerksamkeit zuwenden sollten. Wir lassen unsere Berufsarbeiter, — Zimmerleute, Backsteinmaurer u. s. w. — um den Bedarf in dieser Stadt und diesem Territorium zu decken, von auswärts kommen; ich betrachte dies als beklagenswerth. Wir sollten in einer anderen Lage sein. (Schluß auf Seite 204.)

Der Stern.

Deutsches Organ der Heiligen der letzten Tage.

Jährliche Abonnementspreise:
Für die Schweiz Fr. 4; Deutschland Mk. 4; Amerika 1 Dollar. — Franco.
Redaktion: Theodor Brändli, Postgasse 36.

Bern, 1. Juli 1891.

Ein Wort an die Priesterschaft dieser Mission.

In Folge verschiedener Begebenheiten, welche kürzlich zu unserer Kenntniß gekommen sind, fühlen wir uns verpflichtet, einige Worte an die Aeltesten und die Lokal-Priesterschaft dieser Mission zu richten.

Das Evangelium Jesu Christi ist den Menschen gegeben, um sie selig zu machen; es ist, wie der Apostel sagt: „Eine Kraft Gottes, selig zu machen Alle, die daran glauben." Und die Träger des heiligen Priesterthums, die mit göttlicher Vollmacht ausgerüsteten Brüder, sollten Erlöser der Menschen sein, ob daheim in Zion oder anderwärts unter den Völkern der Erde. Die Mission der Diener Gottes besteht in Seligmachung; um uns selbst und Andere von Sünde, Elend und ewigem Verderben zu erretten, erhielten wir die Vollmacht, im Namen Gottes in den Verordnungen des Evangeliums auf Erden zu amtiren.

Mit dem Priesterthum ist ein beträchtlicher Theil uneingeschränkter Macht verbunden, die allezeit mit Bedacht, der Absicht, möglichst viel Gutes zu thun und den größten Zustand von Seligkeit zu erzielen, ausgeübt werden soll. Ein Mann, welcher in einem andern Sinne wirkt und das Priesterthum in einer andern Weise ausübt, übertritt die Gesetze desselben, handelt dem Willen Gottes zuwider und steht in Gefahr, den Geist des Herrn zu verlieren. Wir verweisen an dieser Stelle auf die Worte der Inspiration:

„Die Rechte der Priesterschaft sind unzertrennlich mit den Mächten des Himmels verbunden, und die Mächte des Himmels können nur nach den Prinzipien der Gerechtigkeit gehandhabt werden.

Daß sie uns übertragen werden können, ist wahr; wenn wir aber unternehmen unsere Sünden zu verdecken, oder unseren Stolz oder eitle Ehrsucht zu befriedigen, oder in irgend einem Grade der Ungerechtigkeit Gewalt, Zwang oder Herrschaft über die Seelen der Menschenkinder auszuüben, siehe, die Himmel ziehen sich zurück; der Geist des Herrn ist betrübt; und wenn entzogen, Amen zu der Priesterschaft oder der Autorität dieses Mannes."

Hier wird uns deutlich gesagt, daß die Priesterschaft den Menschen nicht gegeben wird, um ihren „Stolz oder eitle Ehrsucht zu befriedigen", noch nur

irgend welche ungerechte Herrschaft über die Seelen der Menschenkinder auszuüben, was noch aus folgenden Worten hervorgeht:

„Wir haben durch traurige Erfahrungen gelernt, daß es die Natur und Disposition beinahe aller Menschen ist, sobald sie ein wenig Autorität, wie sie vermuthen, erhalten haben, sie sofort anfangen ungerechte Herrschaft auszuüben. Und weil dieses der Fall ist, „sind Viele berufen, aber nur Wenige auserwählt."

Wir möchten allen unseren Brüdern an's Herz legen, die Autorität, welche ihnen durch die Verleihung der Priesterschaft gegeben wurde, unter keinen Umständen zur Befriedigung persönlicher Interessen, Ehrsucht oder Stolz, zu gebrauchen, sondern einzig und allein zu ihrer eigenen und der Seligmachung, der Erlösung, ihrer Mitmenschen, zur Ehre Gottes.

Wenn ein Mann, welcher mit der Priesterschaft betraut wird, auch nur einigermaßen die große Verantwortlichkeit versteht, welche die Autorität, im Namen Gottes auf Erden zu amtiren, mit sich bringt, so wird der Besitz dieser Autorität ihn eher mit tiefer Demuth als mit Stolz erfüllen; Stolz und Ehrsucht bei der Priesterschaft zeigen sich nur da, wo das richtige Verständniß der Pflicht und Verantwortlichkeit fehlt. Demuth ist eine natürliche Folge der richtigen Auffassung unserer Pflichten und eine Zierde der wahren Diener Gottes.

Es gibt keine vollkommene Regierung ohne uneingeschränkte Macht; denn genaue und bestimmte Regeln für die Behandlung aller verschiedenartigen Fälle und für jede Schattirung von Umständen könnte ebensowenig gegeben als befolgt werden. Wäre es auch möglich, daß solche Massen von Regeln gegeben werden könnten, so würden sie die Diener Gottes nur verwirren. Diese müssen sich daher, indem sie sorgsam auf die wenigen, großen vorhandenen Landmarken achten, hauptsächlich auf das Licht und den Geist des Allmächtigen verlassen, den zu besitzen ihr Vorrecht ist, und der sie in der Ausübung der Macht leitet, welche das Priesterthum verleiht. Leidenschaft, Vorurtheil, Rachsucht, Groll, Neid und niedrige Gesinnungen sollten keinen Platz finden in dem Herzen der Diener Gottes, sondern sie sollten beständig erfüllt sein mit Wohlwollen, Gerechtigkeit, Mäßigung, Gnade, Milde, Nachsicht und Hochherzigkeit; diese Tugenden sollen alle Wünsche, Begierden, Absichten und Gedanken beherrschen. Oder wie das Wort der Inspiration auch hier sagt:

„Keine Macht oder Einfluß kann oder sollte durch die Vollmacht des Priesterthums ausgeübt werden, als nur durch Ueberredung, Ueberzeugung, in Langmuth, Güte und Demuth und unverfälschter Liebe."

Liebe und Gerechtigkeit sind die Grundlagen des Evangeliums; Herrschsucht und Zwang kommen von der Macht der Finsterniß. Die Organisation der Priesterschaft der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage ist von Gott, sie ist so vollkommen, so herrlich und doch so einfach, daß durchaus keine Nothwendigkeit vorhanden ist, daß Reibereien zwischen der Priesterschaft in Bezug auf Autorität u. s. w. vorkommen. Jeder, der die Ordnung und Organisation der Priesterschaft versteht, wird leicht seinen, ihm von Gott angewiesenen Platz im großen Bienenkorb der Kirche Christi finden und diesen Platz ausfüllen, die Pflichten der Stellung, die wir im Haushalte Gottes ein-

nehmen, sei dieselbe scheinbar auch noch so niedrig und unbedeutend, getreulich, ja nach besten Kräften, zur Ehre Gottes und dem Wohl der Menschheit erfüllen. Das, liebe Brüder, sei unser Ziel, nach dem wir streben wollen. Lasset uns da arbeiten, wo wir angewiesen sind es zu thun, und unsere Bezirke gründlich bearbeiten, damit die Leute, welche in denselben wohnen, dereinst keine Entschuldigung haben; einen Jeden in seiner Stellung ehren und allezeit bedenken, daß der Herr gesagt hat: „Wer unter euch der Größte sein will, der sei der Anderen Diener." Ein gewisser Bruder bemerkte einst zu uns: „Wir haben in . . . gesäet, die Zions-Aeltesten haben geerntet." Wir aber müssen fragen: „Wer gab den Segen? Wer brachte die Frucht zum Reifen?" Das kann allein der Herr thun.

Das Verhalten der Diener Gottes sollte immerdar die Beglückung Derer im Auge haben, mit denen sie verbunden sind; wenn sie das nicht haben, ist es ihnen vonnöthen, die ersten Grundsätze des Evangeliums wieder zu erlernen. Wenn Andere sich nicht mäßigen, so sollten sie Mäßigung zeigen; wenn Andere dem Trunke sich hingeben, sollten sie nüchtern sein; wenn Andere den Namen der Gottheit mißbrauchen, sollten sie mit Hochachtung von ihrem Vater im Himmel sprechen; wenn Andere sich beleidigender, widerwärtiger oder verdorbener Reden bedienen, so sollten sie rein in ihrer Unterhaltung sein; wenn Andere hitzig und unüberlegt handeln, so sollten sie doch vorsichtig und besonnen sein; wenn Andere lügen, sollten sie Wahrheit üben; wenn Andere übervortheilen, ungerechten Gewinn suchen, betrügen, hintergehen, stehlen, sollten sie im Wandel mit ihren Nebenmenschen recht thun und vor Gott ehrbarlich einhergehen; wenn Andere ihren Nebenmenschen Schaden zufügen, sollten sie den Leuten thun, wie sie wollen, daß ihnen die Leute thun sollen; kurz, wenn Andere in irgend welcher Weise Leben und Glück untergraben, sollten sie allezeit suchen, Leben zu erhalten und Glück zu verbreiten. Sie sollten sich offen allen sündhaften Gesetzen und Moden entgegensetzen und alle guten und heilsamen Gesetze und Gebräuche und die kluge Ausführung und Handhabung derselben unterstützen. Jene Diener Gottes, welche denken, sie können dem Werke der Erlösung nicht in allen diesen Punkten nachkommen, sollten es aber- und abermals versuchen, möglichst viel Gutes thun und versuchen, unaufhaltsam in guten Werken zu wachsen.

Die Heiligen sollten keinen haltbaren Grund zu der Annahme finden, ein Diener Gottes sei ihr Unterdrücker, ihr Feind, sondern im Gegentheile, sie sollten gute Ursache haben zu glauben, daß er ihr Freund und, soweit nur immer möglich, ihr Seligmacher sei. Ein Diener Gottes ist nicht auf dem Pfade seiner Pflicht, wenn er seine Berufung zu anderen, als den Zwecken des Erlösungswerkes anwendet. Glieder der Kirche, welche träge, nachlässig oder irgendwie in den Hintergrund getreten sind, können erwarten, daß man sich um ihretwillen Mühe gebe, so lange noch ein Grund zur Hoffnung für sie da ist. Es dürfte vorkommen, daß ein Diener Gottes geneigt sei, todte Zweige vom Baume der Gemeinde abzuhauen und vielleicht zur Rechten und Linken frisch zu beschneiden, aber als allgemeine Regel ist es anzurathen, sich recht zu überzeugen, ob die Zweige auch wirklich todt sind, ehe man sie abschneidet, denn das Sprüchwort sagt: „Weil Leben ist, lebt auch die Hoffnung." Ein Zweig, der halb todt und halb lebendig ist, thut sicherlich nicht

viel Gutes, hingegen thut er auch nicht in allen Fällen viel Schaden, und dann auch meistens nur zu sich selbst. Angenommen, wir schneiden einen Bruder ab, der irgendwie seine Pflichten vernachlässigt, aber keine Schande über die Kirche bringt, so frage ich: Wer hat bei diesem Schritte gewonnen? Der Betreffende gewiß nicht, denn er würde wahrscheinlich denken, man habe ihn mit Härte behandelt; die andern Mitglieder auch nicht, denn das Abschneiden hat sie gerade in dem Verhältniß eines Freundes beraubt, in welchem er noch ein Freund zu nennen war. Wenn ein Bruder nun auch nicht ganz genau sein Ziel erreicht, aber keine Schande über die Kirche bringt, warum ihn abschneiden? Warum einen Menschen begraben, ehe er ganz todt ist, oder warum Jemandes Tod beschleunigen, bloß um ihn eher begraben zu können, damit er aus dem Wege komme? Warum den Lebensfunken nicht bewahren und anfachen, damit er vielleicht noch wieder auflebe und einst in eine helle Flamme auflodere? Warum denn nun nicht lieber retten, als zerstören, so lange irgend noch Gelegenheit zur Erlösung vorhanden ist? Wenn aber auch diese letzte untergeht, nun so laßt den Mann sich selbst zerstören, wenn er nun einmal will, ohne auch die geringste Mithülfe dazu von unserer Seite. So lange er auch nur noch lebt im Glauben, könnte er doch vielleicht noch etwas Gutes thun, sei es auch wenig; warum ihm diese Gelegenheit rauben?

Wenn aber ein Mitglied der Kirche über die Grenzen der Nachlässigkeit hinausgeht, wenn es geradezu boshaft, wenn es zweifellos verdorben wird, wenn es Schande auf die Kirche ladet und sich nicht bekehren will, wenn Hoffnung, es zu retten, nicht mehr vorhanden ist, wenn es gänzlich zu den verworfenen Elementen der Gesellschaft zurückgekehrt, und für Rechtschaffenheit abgestorben ist, — dann ist es Zeit, es abzuschneiden ohne Zaudern und zu begraben; denn einen Solchen zu retten ist unmöglich, und sein Bleiben in der Kirche würde bloß noch zur Verderbniß Anderer beitragen und würde sie an ihrer eigenen Erlösung hindern. In einem solchen Falle besteht in dem Ausscheiden eines Einzelnen die Seligkeit Vieler.

Jedoch muß auch dann noch in gehöriger und gesetzlicher Weise vorgegangen und Jedem eine Gelegenheit gegeben werden, sich zu verantworten und seine Sache zu vertheidigen, ehe zum Aeußersten, zum Ausschluß von der Kirche geschritten wird; und wir müssen darauf bestehen, daß, ehe der Ausschluß irgend einer Person stattfindet, der Missionspräsident davon in Kenntniß gesetzt werde, damit auch er im Stande ist, den Fall zu prüfen, damit, wenn immer möglich, verhütet wird, daß Jemanden in dieser höchst wichtigen Sache Unrecht geschieht.

Ferner ersuchen wir unsere Mitarbeiter die Zions-Aeltesten, keinen Bruder zu irgend einem Amt in der Priesterschaft zu ordiniren, ohne zuvor die Bewilligung des Präsidenten nachgesucht und erhalten zu haben. Wenn dann die Bewilligung zur Ordination ertheilt ist, so müssen wir auch dann noch genau nach dem Gesetz des Herrn handeln, welches verordnet: „Keine Person soll zu irgend einem Amte in dieser Kirche geweiht werden, wo ein regelmäßig organisirter Zweig derselben ist, ohne die Stimme jener Kirche; doch die vorstehenden Aeltesten, reisenden Bischöfe, Hohen Räthe, Hohenpriester und Aeltesten können das Recht zu weihen erlangen, wo kein Zweig der Kirche ist und keine Abstimmung gehalten werden kann." (Lehre und Bündn., S. 85, Vers 16.)

Zum Schluß möchten wir unsere Brüder und Mitarbeiter ermahnen, recht fleißig und treu zu arbeiten, die Menschen nach besten Kräften zu warnen, das gedruckte Wort Gottes fleißig zu verbreiten, für die Verbreitung des „Stern" zu wirken und die Lehren des Evangeliums zu verkünden; dabei aber sorgfältig zu sein, die religiösen Gefühle Andersgläubender nicht dadurch zu verletzen, daß wir das, was sie für recht und heilig halten, bespötteln oder verdammen. Wir sind nicht ausgesandt zu verdammen, sondern selig zu machen, nicht niederzureißen, sondern aufzubauen und die Grundsätze des ewigen Evangeliums in Demuth und Klarheit zu verkünden; den Menschen bleibt es dann anheimgestellt, ob sie dieselben annehmen oder verwerfen wollen.

Die Zeichen der Zeit verkünden laut und vernehmlich die nahe Wiederkunft des Menschensohnes. Es ist noch ein großes Werk zu thun, die Ernte ist reif, das Feld groß und der Arbeiter leider nur wenige; daher lasset uns wirken, weil es noch Tag ist, denn es kommt die Nacht, da Niemand mehr wirken kann.

Praktische Winke für Eltern.

(Schluß.)

Entschuldiget mich, wenn ich in dieser Sache auf meinen eigenen Fall verweise, mit welchem ich bekannt bin. Ich habe mehrere Söhne und will jeden derselben für ein Jahr lang irgend einem unserer Brüder übergeben, der sie in einem Handwerk unterrichten will. Ich habe dieses mit allen meinen erwachsenen Söhnen gethan, denn ich halte eine derartige Erziehung für sehr werthvoll. Ich möchte wünschen, daß meine Söhne jede Art von Handwerk erlernen würden; daß sie geschickt werden möchten, und wünsche, daß sie diese herrlichen Hände und diesen herrlichen Verstand, den Gott uns gegeben hat, in Geschicklichkeit gebrauchen würden. Der Mann, welcher dieses thun kann, ist ein nützlicher Bürger. Es ist schlimm, so Viele zu sehen, die lernen ein Fuhrwerk zu leiten und dieses zu ihrem Berufe machen. Beinahe Jedermann kann lernen ein Fuhrwerk zu leiten. Ein Mädchen kann es lernen. Ich habe solche gesehen, die es ausgezeichnet verstanden. In diesem ist sehr wenig Geschicklichkeit. Doch ist ein guter Fuhrmann ein seltener Artikel; ich weiß dieses. Dann haben wir Männer, welche den Landbau betreiben, denselben aber nicht studiren und ein Geschäft daraus machen. Wenn ihr eure Kinder zu Landwirthen heranbilden wollt, so gebt denselben diejenigen Kenntnisse, welche sie zu solchen befähigen; gebt ihnen Kenntnisse über landwirthschaftliche Chemie, damit sie die Natur des Bodens, wie denselben zu verbessern, den besten Dünger für den Boden und den besten Boden, um gewisse Artikel zu erzeugen, kennen lernen. Gebt ihnen Geschicklichkeit in dieser Richtung. Laßt uns Vortheil ziehen aus den Gelegenheiten, welche Gott uns gegeben hat. Es gibt auf dieser Erde keine größeren Intellekte als unter den Heiligen der letzten Tage gefunden werden — junge Männer mit großen Fähigkeiten, Solche, welche sich auszeichnen werden, wenn ihr denselben eine Gelegenheit gebt. Diese Jünglinge werden aufwachsen und ein mächtiges Geschlecht werden, wenn wir den richtigen Weg mit ihnen einschlagen. Ich fühle, daß wenn ein Kind ge-

boren wird, die Eltern desselben seine Schuldner sind. Dasselbe als ein verworfenes Wesen auf die Erde zu bringen, es in die menschliche Familie einzuführen, ohne ihm eine richtige Erziehung und Bildung, sowie Beistand angedeihen zu lassen, ist ein großes Unrecht. Wenn wir dieses thäten, so wären wir den Thieren gleich. Es ist die Pflicht eines jeden Mannes und jeder Frau, die ein Kind haben, Alles, was in ihren Kräften liegt, für dasselbe zu thun, es zu einem nützlichen Manne oder einer nützlichen Frau heranzubilden, in dieser Hinsicht sollten keine Mühen gescheut oder gespart werden. Wir leben in unseren Kindern. Wenn wir unser Leben niederlegen, so werden wir in unseren Nachkommen fortleben, und unsere guten Eigenschaften werden in denselben fortgepflanzt, insofern wir den richtigen Weg einschlagen.

Dies ist ein Gegenstand, über welchen sich sehr viel sprechen läßt, es sollte in unseren Ansiedlungen darüber gesprochen und dem Volke eingeprägt werden. Wir sollten uns Mühe nehmen, unseren Knaben und Mädchen Alles zu lehren, was sie zu nützlichen Menschen machen wird, und helfen, ihnen eine Erkenntniß der Grundsätze zu geben, welche Gott geoffenbaret hat. Auf diese Weise werden wir unseren Kindern ein Segen sein. Sie werden sich unserer erfreuen und uns segnen. Welch ein herrliches Ding ist es, zu denken, daß unsere Nachkommen uns ehren und sagen werden: „Ich weiß, daß mein Vater ein guter Mann war, und daß er Alles that, was er für mich thun konnte! Ich weiß, daß meine Mutter eine gute Frau war, sie liebte mich, sie that Alles, was in ihren Kräften lag, mir einen Anfang zu geben und mich so gut sie es vermochte mit allen Kenntnissen auszurüsten, um mich zu einer nützlichen Frau zu machen!“ Und daß unsere Kinder ihren Nachkommen das Beispiel ihrer Eltern vor Augen halten und es als ein Erbe von einer Generation zur andern fortleben lassen, bis wir eine Generation erziehen, welche von Gott anerkannt wird und auf welcher seine Kräfte und Segnungen ruhen werden. Wir werden bald das tausendjährige Reich antreten, Gott hat uns dieses gesagt; und es sollte der Wunsch eines jeden Mannes und jeder Frau in dieser Kirche sein, daß ihre Nachkommen nicht nur eine oder zwei Generationen, sondern durch das ganze tausendjährige Reich hindurch leben werden, und dann auch durch die Periode, wenn Satan wieder losgelassen werden soll; daß so lange die Zeit dauern wird, einige unserer Nachkommen unter den Freunden Gottes, das heilige Priesterthum tragend, gefunden werden mögen, Gott ehrend und seine Gebote haltend, nicht nur während dem tausendjährigen Reich, sondern auch während der Zeit, wo Satan wieder los sein und ausgehen wird, die Nationen zu verführen; und daß dann selbst einige unserer Nachkommen zu den Gerechten gezählt und, so lange die Zeit währt, unter denselben gefunden werden mögen. Ich denke, dieses ist ein begehrenswerther Wunsch für Alle. Laßt uns schon jetzt das Fundament dazu legen. Laßt uns als Eltern unsere Kinder beeinflussen.

Laßt uns unsere Zeichen auf unsere Kinder machen und ihnen einen ordentlichen Anfang geben; sie mit allen Kräften, welche wir besitzen, ausrüsten, um dieselben zu dem zu machen, was wir wünschen, daß sie sein sollen. Alle Eltern sollten diesen Ehrgeiz in sich haben. Jeder Mann und jede Frau sollte für ihre Kinder leben und dieselben nicht vernachlässigen. Ich fühle mich oft schuldig, daß ich meiner vielen Pflichten wegen oft verhindert werde, so

nach meiner Familie zu sehen, wie ich es wünschte, und mein beständiges Gebet zu Gott ist, daß er derselben mehr von seinem heiligen Geist verleihen möge, damit sie durch denselben für meinen Mangel an Zeit entschädigt werde. Ich denke, dieses ist ein gutes Gebet. Laßt uns versuchen, soweit als unser Einfluß reicht, aus unseren Kindern Alles das zu machen, was wir wünschen, das sie sein möchten. Ich sage zu euch, ihr Eltern, die ihr Kinder im Bunde habt, wenn ihr für dieselben betet, so wird Gott nach ihnen sehen und eure Nachkommen retten. Er hat diesem Volke Verheißungen gemacht, haltet euch an dieselben und thut in der Zwischenzeit selbst Alles, was ihr könnt, damit dieselben an euch erfüllt werden, so daß auf eurer Seite keine Vernachlässigung gefunden werden kann. Eure Kinder mögen fehlen und Dinge thun, welche sündhaft, schmerzlich und betrübend für euch sind. Doch haltet sie fest, betet für sie. Uebt Glauben für sie. Behandelt dieselben mit Milde und Güte, ohne ihre Sünden und Uebertretungen zu übersehen. Seid voll Liebe, Langmuth, Geduld und Barmherzigkeit gegen sie. Vertreibt sie nicht durch eure Strenge, oder dadurch, daß ihr zu scharf mit ihnen seid. Seid aber gütig und barmherzig, ermahnt sie ihrer Fehler wegen, wenn es nothwendig ist, und zeigt ihnen zu gleicher Zeit, daß eure Ermahnungen aus nichts Anderem als der Liebe zu ihnen und ihrem Wohlergehen entspringen.

Die Eisenbahnkatastrophe bei Mönchenstein.

Ein schreckliches, ein entsetzliches Unglück, wie ein ähnliches in der Schweiz noch nicht vorgekommen ist, hat sich Sonntag den 14. Juni d. J., Nachmittags, zugetragen. In Mönchenstein, fünf Kilometer von Basel entfernt, wurde ein Gesangfest gefeiert. Wie bei allen solchen Anlässen, begaben sich auch diesmal große Menschenmengen aus Stadt und Land dorthin, und ach! wie Mancher zog fröhlichen und leichten Herzens aus, um nicht wieder lebend zu den Seinigen heimzukehren! Die Worte: „Wer weiß, wie nahe mir mein Ende!“ und: „Rasch tritt der Tod den Menschen an“ haben sich wiederum in ihrer ganzen großen Furchtbarkeit, in ihrem erschütternden Ernste bewahrheitet.

Um 2 Uhr 15 Minuten ging der fahrplanmäßige Personenzug 174 von Basel ab — ein langer, mit zwei Lokomotiven bespannter Train. Die Maschinen befanden sich just auf der Birsbrücke, herwärts der Station, als dieselbe nachgab und mit donnerartigem Krachen zusammenbrach, und mit ihr stürzten die Lokomotiven, Gepäck- und Postwagen, sowie drei Personenwagen in die hochgehende Birs. Ein vierter Wagen hing zerrissen von der Böschung hinunter nach dem Fluß. Das Jammergeschrei der verwundeten Unglücklichen ist nicht zu beschreiben, viele aber ereilte der Tod, ohne daß sie einen Laut von sich zu geben vermochten. Um die in den Fluß Versunkenen kümmerte sich vorderhand Niemand; es wäre auch vergebliche Mühe gewesen, denn sie hatten ohne Zweifel ein rasches Ende gefunden. Von Glück im Unglück, wenn man so sagen darf, ist noch zu reden, daß die Brücke nicht erst zusammenstürzte, als die Mitte des Zuges über ihr sich befand, sonst wäre aller Wahrscheinlichkeit nach das Unheil noch viel schrecklicher geworden.

Als man die Größe der Katastrophe einigermaßen überschauen konnte, wurde nach Aerzten und Sanitätsmannschaften gerufen. In der Stadt wurden Trompetensignale hörbar; es wurde die Sanität und die zweite Kompagnie der Feuerwehr aufgeboten. In einigen Hotels, so im „Wilden Mann", befanden sich schon früh am Abend Verwundete, die von der Unglücksstätte dorthin transportirt worden waren — natürlich Fremde, denn die Einheimischen waren größtentheils nach Hause transportirt worden.

Auf Sanitätsfuhrwerken und Tragbahren wurden die transportfähigen Verwundeten bei Seite geschafft. Pompiers, Militär, Sicherheitsmannschaft und Sanität hatten genug zu thun, um die immer frisch verstärkte Menge zurückzuhalten oder die nöthigen Sicherungs- und Rettungsarbeiten vorzunehmen. Oberhalb des Wasserspiegels befanden sich in Holz- und Eisentheile eingeklemmte Personen, zum Theil in der verzweifeltsten Situation, an deren Befreiung aus ihrer gräßlichen Lage fieberhaft gearbeitet wurde. Von Zeit zu Zeit wurden ihnen stärkende Getränke verabreicht, so gut man eben beikommen konnte. Den erschütterndsten Anblick boten unmittelbar auf dem Felde daneben die vielen neben einander gelegten Leichen; — tief gerührt ob dem entsetzlichen Anblick wandten wir uns ab, um unsere Schritte heimwärts zu lenken. Die Besichtigung des von der Brücke und den Eisenbahnwagen herrührenden Trümmerfeldes im Flusse, die Kommandorufe der Befehlshaber bei der Feuerwehr und dem Militär, der Anblick der Leichen und der Verwundeten, sowie der traurigen Sanitätsfourgons, nicht minder aber auch die dringenden Fragen und das herzzerreißende Jammern über geliebte Angehörige, von welchen man noch nichts wußte, als daß sie mit dem verhängnißvollen Zuge sich nach Mönchenstein begeben hatten — Alles das bildete ein Schauspiel, das sich sehen und mitfühlen, aber nicht beschreiben läßt.

Die Wirkung der Katastrophe war eine niederschmetternde; die ganze Bevölkerung nahm am Unglück Theil. Ueberall sah man bestürzte Gesichter, und Jeder erkundigte sich nach dem Schicksal seiner Verwandten und Bekannten. Alle Konzerte und Unterhaltungen wurden abbestellt; das Dorf Mönchenstein entfernte in Eile seinen Flaggen- und Guirlandenschmuck; aus der Stätte der Freude war ein Ort des Leides geworden.

Die nun eingestürzte Brücke war eine circa 15 Meter lange eiserne Gitterbrücke, deren Tragkonstruktion sich oberhalb der Fahrbahn befand.

(„National-Zeitung.")

Die eigentliche Ursache der Katastrophe — ob Entgleisung des Zuges oder fehlerhaftes Material der Brücke — ist noch nicht ermittelt.

Die amtlich festgesetzte Zahl der Opfer beträgt 72 Todte, sowie einige Vermißte, welch Letztere vom Flusse fortgeschwemmt worden sein dürften.

Notizen.

Das angezeigte Werk „Biblische Hinweisungen («Ready References») ist nun zur Versendung bereit. Allseitig geäußertem Wunsch entsprechend, haben wir dasselbe in ganz Leder (biegsam) binden lassen. Dadurch

kommt der Preis desselben etwas höher als wir im Anfang glaubten. Wir versenden das Exemplar portofrei an jede Adresse:

In der Schweiz zu . . . . . Fr. 3. —.
Nach Deutschland und andern europäischen Ländern, Mark 3. —.
Nach den Vereinigten Staaten, ... 80 Cent.

Wir empfehlen dieses höchst nützliche und bequeme Buch Allen, welche sich für das wahre Evangelium und die Verbreitung desselben interessiren.

Präsident Brigham Young hat uns mitgetheilt, daß er am 13. Juli seine Reise nach der Schweiz antreten werde. Wir gedenken bei dieser Gelegenheit eine Konferenz in Bern und eine solche in Winterthur abzuhalten.

Nähere Angaben über Zeit und Ort der Versammlungen erscheinen in nächster Nummer.

Kurze Mittheilungen.

Die Kantone Zürich und Thurgau wurden am 13. Juni von einem fürchterlichen Hagelwetter heimgesucht, wie sich eines solchen die ältesten Leute nicht zu erinnern wissen. Der angerichtete Schaden betrage mindestens 2½ Millionen Franken.

— Der Ver.-Staaten-Konsul in Gibraltar berichtet, daß in den letzten 4 Monaten nicht weniger als 31 ausländische Dampfer den Hafen daselbst angelaufen und 20,065 italienische Emigranten nach den Ver. Staaten befördert haben. Aus gewissen Distrikten Süditaliens finde ein förmlicher Auszug statt.

— Entwicklung amerikanischer Industrien. Die elf Hauptindustrien der Vereinigten Staaten sind: die Baumwollen- und die Wollenindustrie, die Chemie, die Papierfabrikation, die Herstellung landwirthschaftlicher Geräthe, die Mehl-, die Holz-, die Glas-, die Eisen- und die Stahlindustrie und der Schiffsbau. Ueber deren Ausdehnung gibt folgende Zusammenstellung Aufschluß, welche wir aus den Angaben der Zeitung «Trade and Traffic» machen können. Kapitalien, die in diesen elf Industrien angelegt sind, in Dollars berechnet, im Jahre 1879 1,165,000,000, im im Jahre 1889 1,784,840,000, Zunahme 619,740,000. Arbeitslöhne im Jahre 1879 256,795,000, im Jahre 1889 320,689,000, Zunahme 93,894,000. Werth der verwendeten Rohmaterialien im Jahre 1879 1,197,000,000, im Jahre 1889 1,586,000,000, Zunahme 397,000,000. Werth der erzeugten Waaren im Jahre 1879 1,774,000,000, im Jahre 1889 2,293,779,000, Zunahme 519,779,000. Arbeiter waren bei diesen Industrien beschäftigt im Jahre 1879 deren 844,776, im Jahre 1889 1,274,000, also 429,224 mehr. Die Zunahme beträgt also mehr als die Hälfte.

— China. Aus Nanking wird eine Christenverfolgung gemeldet. Die Missionshäuser wurden vom Pöbel erstürmt und geplündert und die Mädchenschule der Methodisten angezündet. Das englische Kriegsschiff „Porpoise“ und chinesische Truppen sind nach Nanking abgegangen.

Inhalt:

	Seite		Seite
Ein Zeichen der Zeit	193	Die Eisenbahnkatastrophe bei Mönchenstein	206
Praktische Winke für Eltern .	198, 204	Notizen	207
Ein Wort an die Priesterschaft dieser Mission	200	Kurze Mittheilungen	208

Bern. — Druck von Suter & Lierow.